

**Pränumerations-Preise:**

Für Saibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Laibacher

# Tagblatt.

**Redaction**

Bainhofgasse Nr. 132.

**Expeditions- & Inseraten Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg)

**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeitung à 4 fr., bei wiederholter Einschaltung à 3 fr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 56. Donnerstag, 9. März 1876. — Morgen: 40 Märtyrer. 9. Jahrgang.**

## Die Republik des Friedens.

„Die französische Republik muß eine Republik des Friedens sein, welche den Grenzmächten keine Besorgnisse einflößt. Wir haben oft geäußert in unserem Hange zu ausschweifender Propaganda. Weisen wir allen Proselytismus zurück, thun wir ab von uns jene schielende Politik, die an der untern Donau sich geltend machte, über das Meer sich fortpflanzte, uns nach Mexiko führte, Oesterreich zu Boden warf — jene Politik, die auf der Welt nur Trümmer säete und unter unseren Füßen einen Abgrund eröffnete, in welchem wir beinahe verschwunden wären. Wir verwerfen die Nationalitäten-Politik; was wir wollen, ist der Friede allerwärts.“

Mit diesen in einer Versammlung der Republikaner zu Lyon gesprochenen Worten hat der bededte Tribun des französischen Volkes, Leon Gambetta, diesertage den feierlichen Bruch vollzogen mit den verhängnisvollen Ueberlieferungen der fränkischen Politik. Als Napoleon zu Bordeaux vor einem Vierteljahrhundert die banale Phrase zum besten gab: „Das Kaiserreich ist der Friede“, da kam er eben vom Staatsstreich, noch rauchend vom Blute gemordeter Bürger, von jenen brutalen Orgeln einer berauschten Soldateska, mit deren Hilfe er die Volkfreiheit hingemordet. Kein Wunder, wenn sein Ausspruch überall, wo man denken gelernt, nur ungläubigem Hohne begegnete. Anders die Losung, welche soeben Frankreichs Volkstribun ausgegeben: „Die Republik ist der Friede.“ Dieses Wort begegnet gewiß nur freudiger Zustimmung allüberall, wo man

für die höchsten Güter der Menschheit: für Freiheit, Bildung und Fortschritt Verständnis besitzt.

Gambetta ist ehrlich genug, alle begangenen Irrthümer seines Volkes einzubekennen und offen und entschieden deren Sühne zu verlangen. Wie im Parlamente, so war er die letzten Jahre hindurch auch außerhalb thätig und energisch genug, für seine Meinung persönlich einzutreten. Seine steten Reisen und Reispredigten zu allen Klassen der Volkes sind ein kräftiges Mittel gewesen, seine Meinung zur Geltung zu bringen. Während er in der Nationalversammlung durch sein gewaltiges Wort den Reactionsgelüsten seiner Gegner einen Dämpfer aufsetzte, ordnete er draußen die nicht selten ausschweifenden demokratischen Ideen und brachte sie zu klarem Bewußtsein. Seine erbittertsten Gegner konnten ihm nichts anhaben, als daß sie etwa seine weise Mäßigung verdächtigten. So ist er der Schrecken der Reaction geworden, weil er es verstanden, alle Ausschreitungen der Demokratie, worauf die monarchischen Parteien pochten, über Bord zu werfen. Nun er und seine Partei als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgegangen und er als unbestrittener Führer der Majorität in der Nationalversammlung auftreten kann, wiegt natürlich sein Wort doppelt, und es beruhigt Frankreich, daß er stets nur Ordnung und Friede im Munde und ein mäßiges, besonnenes Vorgehen zur Absicht hat.

Seine letzte Rede in Lyon ist aber ebenso für das Ausland berechnet. Sie soll die neue Republik im Gegensatz zu jener von 1793 als eine Institution des Friedens feiern; sie soll das republikanische Frankreich als Gegensatz des Kaiserreiches

darstellen, welches der ewige Störenfried, und als Verneinung der monarchischen Restauration, die, im ultramontanen Fahrwasser schwimmend, notwendig zu religiösen Gegensätzen, zu innerem Hader und zu auswärtigen Kriegen geführt hätte. Es ist nur zu bekannt, wie in den ultramontanen Blättern Frankreich in den letzten Jahren ganz offen für den Religionskrieg Stimmung gemacht wurde, wie in der bäuerlichen, ihren Priestern blindlings folgenden Landbevölkerung Leidenschaften angefaßt wurden, welche man in unserem aufgeklärten Jahrhundert nicht mehr für möglich gehalten. „Wir haben uns vom clericalen Geiste, von dem die frühere Versammlung erfüllt war, losgesagt!“ ruft nun Gambetta Deutschland, Italien, England und Rußland zu. „Die Nationalitätenpolitik des Kaiserreiches warfen wir von uns“, sagt er Oesterreich, der Pforte u. s. w. Geordnete, friedliche Zustände, ruhige Arbeit, Wettstreit mit den Nachbarvölkern auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Fortschrittes, lautet sein Programm im Innern.

Das ist die Botschaft des Mannes, hinter welchem die besonnene Mehrheit des französischen Volkes steht. Sie beruhigt in jeder Beziehung und erschreckt nur die Pfaffenchaft, das Jesuitenthum, welches die heuchlerische Maske des Conservatismus vornimmt und den Hereinbruch neuer Revolutionsgreuel weissagt. Pfässische und Rückschritts-Interessen waren es, welche sich als conservativ aufblähten, und wenn der abgetakelte Vicepräsident Buffet von der nothwendigen „Einigung aller conservativen Elemente“ sprach, so stand immer der Mann im Schaufelhut und in der schwarze Kutte im Hin-

## Feuilleton.

### Der Tod Kaiser Josefs II.

(Ein Gemälde von G. Conröder in München.)

Das große historische Gemälde von Conröder, der Tod Kaiser Josefs II., welches von heute an im Festsaale des hiesigen Realschulgebäudes ausgestellt wird, ist ein Kunstwerk von hervorragender Bedeutung. Dasselbe stellt den Moment dar, in welchem nach dem Verschiden des großen, für Oesterreichs Völker unvergeßlichen Kaisers die Flügelthüren des Sterbezimmers geöffnet wurden und das Volk freien Eintritt erhielt. Dadurch widerlegt sich der diesem Bilde gemachte Vorwurf der Verletzung der historischen Wahrheit, daß Kaiser Josef fast ganz verlassen und einsam geschieden sei, was übrigens gleichfalls historisch nicht begründet ist. Das Bild stellt nicht das Sterben des Kaisers, sondern den Moment nach dem eingetretenen Tode vor. Die Nachricht davon hatte sich mit Blitzesschnelle in Wien verbreitet, und die Bevölkerung strömte massenhaft hinzu; daß aber die dem Kaiser nahestehenden

Persönlichkeiten, welche dem Ende desselben ohnehin jeden Augenblick entgegensehen, sofort zur Stelle waren, wird gewiß niemand in Erstaunen setzen. So rechtfertigt sich die Darstellung des Künstlers von selbst.

Wir sehen auf dem Antlitze des großen Todten jene erhabene Ruhe, welche die Versöhnung nach langem Kampfe mit sich bringt. Unmittelbar vor seinem Hinscheiden hatte der Kaiser die Worte gesprochen: „Herr, der du allein mein Herz kennst, du weißt, daß ich alles, was ich gethan, zum Wohle meiner Unterthanen gethan habe.“ Die unveröhnlichen Gegner Josefs haben selbst aus dieser Aeußerung des Sterbenden eine Waffe gegen ihn geschmiedet, indem sie vorgaben, er habe damit nur sein Gewissen, das ihn anklagte, beruhigen wollen. Allein solche Worte spricht kein Mensch, der an die Ewigkeit glaubt, wenn er unmittelbar vor den Pforten derselben steht, aus, wenn sie nicht seine tiefste, innerste Ueberzeugung sind. Kaiser Josef II. war kein Heuchler und Schauspieler, wie jener römische Herrscher, der auf dem Sterbebette rief: „Klatschet Beifall, meine Freunde, meine Rolle ist zu Ende gespielt!“ Die neueren Forschungen, welche

zumeist auf den Originalbriefen Kaiser Josefs II. beruhen, beweisen unwiderleglich, daß Kaiser Josef II. kein Freigeist à la Voltaire, sondern im Gegentheil von tiefer und wahrer Religiosität erfüllt war. Deshalb müssen uns auch seine Worte auf dem Sterbebette als wahr und aufrichtig gelten. Was aber und wie viel Kaiser Josef II. gelitten, bevor ihm in dem letzten Augenblicke die versöhnende Ruhe zuheil wurde, bedürfte einer ausführlichen Schilderung. Hier sollen blos einige Momente angeführt werden.

Die Nachrichten von dem Fortgange des Aufstandes in den Niederlanden hatten den Kaiser tief darniederbeugt. Er befand sich damals in Cherson, die Kaiserin Katharina von Rußland begleitend. Mit Blitesschnelligkeit eilte er zurück. Er schrieb damals an seinen Bruder: „Es ist ein Gefühl des Schmerzes mit dem der Kränkung gepaart, das sich unmöglich beschreiben läßt.“ Dazu kam der Krieg mit der Pforte. Die Unfälle machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er schreibt: „Ich bin unglücklich für den Rest meines Lebens, ich begreife nicht (indem er von seiner Krankheit spricht), wie ich noch Widerstand zu leisten vermag.“ Das Fieber

tergrund. Auch bei den Nachwahlen am vergangenen Sonntag riefen die Bonapartisten allenthalben die Anhänger des klerikalen Unterrichtes ins Treffen. Was diese Partei noch alles im Schilde führte, beweist das Gesetz über die Unterrichtsfreiheit, die Errichtung der jesuitischen Universitäten, die bereits eine Thatsache geworden und deren Beseitigung oder wenigstens Unterstellung unter die staatliche Aufsicht keine geringe Mühe kosten wird.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Salzbach, 9. März.

**Inland.** Im ganzen Reiche traten am 7. d. M. die Landtage zum Beginne ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit zusammen. Die Session verspricht allem Anschein nach ruhig und in nützlicher Thätigkeit wie in den beiden verflossenen Jahren zu verlaufen. Bei einer Reihe derselben, darunter auch beim Krainischen, erlischt das Mandat mit der diesjährigen Session wegen Ablaufs der gesetzlichen Funktionsdauer. Diesem Umstande, sowie der Rücksicht auf die großen politischen Fragen, deren Lösung ferne von allen Einflüssen der Provinzial-Verordnungen in nächster Zeit bevorsteht, wird es zuzuschreiben sein, wenn die Landtage heuer vielleicht weniger als je von sich werden reden machen. Nichtsdestoweniger werden es in Tirol die Ultramontanen versuchen, wegen „Verletzung der Glaubenseinheit“ durch die Constituierung protestantischer Gemeinden leidenschaftliche Scenen hervorzurufen; in Prag hinwiederum werden die Jungtschechen durch massenhafte Einbringung von Anträgen und Stellung von Interpellationen der tschechischen Bevölkerung die Vortheile der Activitätspolitik recht augenscheinlich beweisen wollen. Ob unsere heimischen national-klerikalen Landesväter etwa wieder ein Sprachengesetz planen, wissen wir noch nicht.

General Rodich hat, wie man der „Allg. Ztg.“ aus Kagusa telegraphiert, von den Insurgenten-Chefs auf seine Vorstellungen die Antwort erhalten, sie würden nur dann die Waffen niederlegen, wenn die Türkei aus der Herzegowina ihre 40 Bataillone zurückzöge, oder den bewaffneten Insurgenten erlaube, mit den Begg zu unterhandeln, oder wenn Oesterreich oder eine andere Macht bewaffnet einschreiten würde. Rodich bezeichnete die Annahme dieser Forderungen als unmöglich und fügte bei: Oesterreich werde stricte Neutralität und strenge Bewachung der Grenze aufrechterhalten und Ende März aufhören, die Flüchtlinge aus der Herzegowina zu unterstützen. Bei dieser Unterredung und bei einer Zusammenkunft mit leitenden Persönlichkeiten unter den Flüchtlingen gab General Rodich die mit der Amnestie verbundenen Zugeständnisse bekannt. Diese umfassen fünf Punkte: 1. Straf-

freie Rückkehr; 2. Sicherstellung gegen Behelligung seitens der Begg und der mahomedanischen Bevölkerung überhaupt; 3. Verproviantierung für einige Zeit; 4. Wiederaufbau ihrer Wohnungen auf Staatskosten; 5. Nachlaß des Zehents und zweijährige Steuerfreiheit.

Nach neuester Mittheilungen war eine der Angelegenheiten, welche Herr v. Szeil in Wien betrieb, die Ordnung der ungarischen Anleihe mit dem Hause Rothschild. Freiherr v. Rothschild unterbreitete dem Finanzminister Szeil den Emissionsprospect für die ganzen 80 Millionen Rente, was die Option der zweiten Hälfte derselben involviert. Die Emission dürfte wahrscheinlich am 14. März erfolgen; zuerst werden fünf Percent eingezahlt; der Emissionscurs wird erst später im Einvernehmen mit der Regierung festgestellt werden, nachdem der Staat an dem höheren Curse der zweiten Hälfte der Rente participiert.

Aus ungarischen officiösen Quellen spricht momentan einige Veröhnlichkeit. So liest man in der „Pest. Corr.“: „Von der glücklichen Lösung der schwebenden Fragen hängt gewiß mehr ab als das Sein oder Nichtsein der beiden Regierungen; wie die Dinge beschaffen sind, muß man besorgen, die Krisis würde im Falle eines definitiven Scheiterns der Verhandlungen ihre Kreise weit über die Persönlichkeiten der beiden Regierungen hinausziehen und das bestehende System selbst gefährden. Zum Glück liegt jedoch gerade in der Alles gefährdenden Peinlichkeit der Situation auch die Gewähr für die günstige Lösung oder doch jedenfalls für das angestrengteste Bemühen der leitenden Factoren der Monarchie und des bestehenden Systems, das letztere und mit ihm die Bürgschaften eines freiheitlichen constitutionellen Lebens zu retten.“ Sollte darin der Versuch liegen, auf die Eventualität der nicht vollkommenen Durchsetzung der ungarischen Aspirationen in Ungarn selbst vorzubereiten?

**Ausland.** Wie der fortschrittliche „Nürnberger Correspondent“ aus München erfährt, denkt man in bayerischen Regierungskreisen ernstlich daran, die Kammer der Abgeordneten aufzulösen, trotzdem der Abgeordnete Freytag namens der klerikalen Opposition mit Bezug auf die Budgetbewilligung eine äußerst zahme Erklärung abgegeben hat. Es stellt sich nemlich nach den statistischen Erhebungen bei der letzten Volkszählung heraus, daß die Gesamtzahl der Abgeordneten von jetzt 156 auf 159, vielleicht auf 161 Mitglieder zu erhöhen wäre; von diesem Zuwachs würden drei oder vier Stimmen auf die liberale Partei entfallen. Die Wahlkreiseinteilung wäre wol ebenfalls noch zu verbessern, und es möchte gelingen, eine, wenn auch kleine liberale Majorität bei den Neuwahlen herauszuschlagen. Die Schwierigkeit bei einer sofortigen Auflösung

würde freilich darin bestehen, daß das Budget unerledigt bliebe und daß später eine Indemnität eingeholt werden müßte. Was die Regierung zu thun gedenkt, thut sie jedenfalls am besten bald, sonst erhalten die Patrioten Gelegenheit, noch einige Wahlreden zum Fenster hinaus zu halten.

Der letzte Bericht über den Ausfall der Wahlen in Frankreich gestattet bereits, einen Ueberblick über das Stimmenverhältniß in der neuen Kammer zu gewinnen. Es wurden am Sonntag 55 Republikaner und 47 Monarchisten verschiedener Färbung gewählt, und ist das Resultat von dreizehn Wahlen noch ausständig. Mit den am 20. Februar Gewählten besteht die neue Kammer bis jetzt aus 345 Republikanern und 174 Monarchisten. Die Republikaner haben somit die Zweidrittel-Majorität. Trotzdem, daß „Temps“, „Sicde“ und „Débats“ sich gegen den Vorschlag der „République Française“ ausgesprochen haben, wird die von Gambetta einberufene Versammlung der republikanischen Abgeordneten stattfinden. Die obligate Rede Gambettas ist bereits angekündigt. Gambetta will offenbar auch nach beendeter Wahlbewegung die Zügel nicht mehr aus der Hand geben.

Die Sitzung des spanischen Congresses vom 26. Februar war sehr stürmisch. Castelar und der Ministerpräsident Canovas del Castillo geriethen hart aneinander. Castelar erhob feierlichen Protest gegen die Gewaltacte, durch welche die Republik in Spanien vernichtet worden sei. Der Vorsitzende, Ebuayan, entzog dem Redner das Wort und rief ihn zur Ordnung. Darauf appellierte Castelar an die Versammlung, und sie gestattete ihm mit großer Mehrheit, weiterzusprechen. Castelar erklärte das Königthum indirect für ungesetzlich und tadelte namentlich den Staatsstreich des Generals Pavia vom 2. Januar 1874 sehr scharf. Darauf erhob sich Pavia und machte das jedenfalls merkwürdige Geständniß, er habe damals die Cortes „sehr gegen seinen Willen“ gezwungen und nur unter dem Drucke einer gebieterischen Nothwendigkeit gehandelt.

Die Carlistenfreunde in England machten einen schwachen Versuch, Don Carlos bei seiner Ankunft zum Löwen des Tages zu stempeln. Es gelang ihnen auch, eine ansehnliche Schar von Lebehochrusern an der Küste bei Folkestone zu versammeln. Aber der Löwe kam nicht. Als er am 6. d. landete und in London eintraf, fand keinerlei Ovation statt. In Boulogne wurde er von einem Reporter des „Daily Telegraph“ ausgefragt. Er erklärte sich über die vom französischen Volke empfangenen Sympathiebeweise erfreut. Er wünsche kein Aufsehen zu erregen, werde aber seinen Kopf hoch tragen, weil er alles gethan, „was menschenmöglich sei.“ Er habe den Kampf mit achtzehn nur mit Stöcken bewaffneten Soldaten begonnen und einmal

hatte auch ihn ergriffen, aber er schonte sich weder Tag noch Nacht. Im Dezember 1789 lehrte er nach Wien zurück, wie die „Wiener Zeitung“ berichtete, „in erwünschtem Wohlsein“. Seine Briefe geben Aufschluß, welcher Art dieses Wohlsein war, er nennt sich den unglücklichsten aller Menschen, indem er physisch und moralisch die größten Qualen erduldet. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er von heftigem Blutbrechen befallen, das sich wiederholte. Er konnte nur mehr kurze Spaziergänge machen, das Athemholen fällt ihm schwer, das Herz klopfte stark. Dazu kam noch, daß er sich eines Abscesses wegen einer Operation unterwerfen mußte.

Und doch war der körperliche Schmerz nur das geringere Leiden, ungleich größer war ein Seelenleiden; denn eine wahre Flut von Unglücksfällen war über Oesterreich hereingebrochen. Die Ereignisse in den Niederlanden nennt er „schmachvoll und verzweifelt“, die Uebergabe von Brüssel: „den Gipfelpunkt des Unglücks und der Schande“. Jetzt kamen die Unzufriedenheit und die Unruhen im Innern des Reiches, namentlich in Ungarn dazu. Jeder Tag brachte neue Beweise, wie der Same des giftigsten Hasses, den seine Gegner, in ihren Einkünften und

Privilegien bedroht, in dem bethörten Volke zu streuen wußten, in die Blüten schoß. Josefs edelste Absichten wurden erkannt und mißdeutet, seine wohlgemeintesten Maßregeln verlegt. Kaiser Josef II. litt, versunken in sein eigenes Misgeschick und das des Staates, namenlos. Gebrochen an Geist und Körper, entschloß er sich, seine Neuerungen in Ungarn, mit Ausnahme der Toleranz, der kirchlichen Einrichtungen und des Verhältnisses der Unterthanen zu den Grundherrschaften, zurückzunehmen. Und dennoch sagte er, da ihm sein Leibarzt Quarin erklärte, daß keine Rettung für ihn mehr zu hoffen sei: „Ich fühle mich ruhig, nur gekränkt durch so viele Lebensplage, so wenig Glücklich und so viele Undankbare gemacht zu haben“. Und trotz dieser Leiden trieb ihn sein Pflichtgefühl, unablässig fortzuarbeiten, obgleich das Schreiben seine schwindenden Kräfte zu sehr in Anspruch nahm und Sprechen ihm fast unmöglich war. Noch den Tag vor seinem Tode unterzeichnete er 80 Actenstücke, da er niemanden hatte, der ihm diese Bürde abgenommen hätte. Um den Becher des Lebens voll zu machen, mußte der Sterbende noch die Nachricht von dem Tode der von ihm innigstgeliebten Schwieger-

tochter, der Gemalin des Erzherzogs Franz, erhalten. Er rief in unsäglichem Schmerz: „Und ich lebe noch!“ Den 20. Februar 1790, 4 Minuten nach 5 Uhr morgens, starb Kaiser Josef II.

Wir stehen, das Bild betrachtend, vor seinem Sterbebette. Der Künstler hat es versucht, durch die verschiedenen Gruppen anzudeuten, welchen Eindruck der Tod des großen unvergeßlichen Kaisers hervorrief, und es ist ihm dieses mit mächtig ergreifender Wirkung gelungen. Vor dem Bette kniet die Gräfin Kinsky, als Repräsentantin jenes auf geistiger und sittlicher Beredlung beruhenden engeren Verkehrs mit den Damen, deren höhere Bildung und geistiger Adel ihm Ersatz für das fehlende Familienleben bieten mußte. Zu Seiten des Hauptes des Sterbenden sehen wir den Erzherzog Franz, des Kaisers geliebten Neffen, den nachmaligen Kaiser Franz II., schmerzversunken sitzen. Rechts daneben stehen die Feldmarschälle Laudon und Lascy in stiller Trauer. Im Hintergrunde sehen wir des Kaisers Freund Graf Batthianyi und die beiden Leibärzte des Kaisers Quarin und Drambilla. Von mächtiger Wirkung ist die links befindliche Gruppe des hereinströmenden Volkes. Die Verehrung, mit welcher der meisterhaft

über 80,000 Mann befehligt. Er beschwerte sich über die französische Regierung, weil diese als neutrale Macht seinen Feinden Kriegsmaterial geliefert habe. Er habe die Regierung nicht um Erlaubnis gefragt, in diesem Lande zu bleiben, weil es augenscheinlich sei, daß sie ihm dieselbe nicht ertheilen würde. „Bevor ich einen Tag in Pau war, sagte mir der Präfect, zwar in sehr artigen Ausdrücken, daß ich noch an demselben Abend abreisen müßte. Meine Frau kann wegen ihres Zustandes nicht mit mir reisen.“ Don Carlos bestritt emphatisch die Wichtigkeit des Gerüchtes, daß er eine Anleihe für eine Million Pfund Sterling contrahiert habe. Er sagte, daß Bona oder Anweisungen (zahlbar nur im Falle eines Sieges) in Spanien für die Bezahlung von Bedürfnissen gegeben und daß dieselben in England negociirt worden. Wie der Berichterstatter vernahm, hat Don Carlos sein nächstes Domicil noch nicht fixirt, aber es sei möglich, daß er sich zunächst nach Schottland begeben werde.

## Zur Tagesgeschichte.

— Kronprinz Rudolf tritt im Herbst d. J. in das Alter der Großjährigkeit, nachdem er schon vor zwei Jahren seine Volljährigkeit erreicht hatte. G. M. v. Latour wird dann sein Erzieheramt niederlegen, da man für den Kronprinzen ein Obersthofmeisteramt creirt. Viele Cavaliers sollen sich um die Würde eines Obersthofmeisters bewerben, die meisten Chancen jedoch soll Graf Taaffe haben, der gegenwärtige Statthalter von Tirol und Jugendfreund des Kaisers.

— Eine Dame im Winter auf dem Montblanc. Eine Engländerin, Miß Mary Isabella Straton hat Ende Jänner d. J. von Chamouni aus den Montblanc bestiegen. Sie selbst veröffentlicht über diese Expedition einen Bericht in der „Times.“ Sie verließ am 28. Jänner mit zwei Führern und zwei Trägern Chamouni und gelangte bis zu den Grands Mulets. Hier blieb sie nach einem mißglückten Versuche, das große Plateau zu erreichen, bis 31. Jänner. Am Morgen dieses Tages, um 3 Uhr 40 Min., brach sie mit zwei Führern und einem Träger wieder auf, und sie gelangten um 7 Uhr 30 Minuten auf das große Plateau. Die Luft war klar und ruhig und hatte — 3° F. Höher steigend bekamen sie bei den Rochers foudroyés heftigen Nordwind, der fortwährend zunahm. Beim Besteigen des ersten „Dromedar-Höfers“ erfroren der Dame zwei Finger, die erst drei Viertelstunden lang mit Schnee und Branntwein gerieben werden mußten, ehe sie wieder gelenkig wurden. Obwohl der Wind dicke Schneewolken auftrieb, wurde der Aufstieg doch fortgesetzt und die Montblancspitze um 3 Uhr nachmittags erreicht. Das Thermometer zeigte — 10° F. Oben war die Aussicht herrlich über alle Erwartung. Miß Straton hatte schon im vorigen Sommer den Montblanc dreimal bestiegen, aber bei keiner Expedition eine so weite und klare Aussicht genossen, wie in der reinen Winterluft. Von Chamouni aus nahm man die vier Per-

gezeichnete ungarische Bauer zu dem todtm Kaiser aufblickt, die innige Theilnahme des Invaliden, der rückhaltlose Schmerz des besser gekleideten jungen Mannes sind ebenso vortrefflich wiedergegeben, als sie ihren ergreifenden Eindruck nicht verfehlen. Daß man sich dabei um den gleichgiltigen Ausdruck in den Mienen der Beichtväter nicht kümmert, ist begreiflich.

Mit nahezu seltener Vollendung der Technik ist alles Stoffliche behandelt: wir machen nur auf das Leibhemd des Kaisers, den Atlas des Vorhanges, das Kleid der Gräfin Kinsky, die Falten des Teppichs, den Pelz des ungarischen Bauers aufmerksam, und man wird uns zugestehen, daß es geradezu unmöglich ist, alle diese Gegenstände mit mehr Naturwahrheit gemalt zu sehen.

Und so scheiden wir denn von dem Gemälde, das uns die Erinnerung an Kaiser Josef II., der für sein Volk gelebt und gestritten, in das Bewußtsein bringt. Er hat viel geirrt und manchen Fehlgriß gethan, aber noch das Oesterreich von heute dankt ihm: was es ist.

sonen auf der Spitze deutlich wahr. Der Abstieg erfolgte auf der italienischen Seite und die Grands Mulets wurden um 7 Uhr 30 Minuten abends erreicht.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zweite Landtagssitzung.) Beginn der Sitzung 10 Uhr 33 Min. Gegenwärtig der Landeshauptmann und 32 Mitglieder. Als Regierungsvertreter Herr Landespräsident N. v. Widmann. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der ersten Sitzung theilt der Landeshauptmann mit, daß Dr. Razlag krankheitshalber um einen unbestimmten Urlaub ansucht, welcher vom Hause für die Krankheitsdauer gewährt wird. Der Landesausschuß übermittelte folgende Vorlagen: Boranschlag der slav'schen Ochs- und Weindankule für das Jahr 1877, Bericht des Landesausschusses über die Wahl zweier Landtagsabgeordneter aus der Klasse des krain. Großgrundbesizes, die Voranschläge der krainischen Stiftungsfonde für das Jahr 1877, außerdem wird die Regierungsvorlage über Abänderung des § 68 der prov. Gemeindeordnung der Stadt Laibach vertheilt. Eine Petition des Landesbediensteten Josef Hofmann wird dem Petitionsausschuß überwiesen. Das Gesetz, betreffend die Entwässerung und Kultur des laibacher Moorgrundes wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. Zur Prüfung der Regierungsvorlage betreffs Aenderung des § 68 der laibacher Gemeindeordnung wird über Murnik's Antrag beschlossen, einen besonderen 7gliedrigen Gemeindeausschuß zu wählen, dessen Wahl auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt wird. Die Berichte des Landesausschusses über das Concurrerenzverhältnis zu den Arznei- und Reisekosten in Epidemiefällen, über den Boranschlag für 1877 und den Rechnungsabluß für 1875 der slaver Ochs- und Weindankule, wegen Ausnahme eines Ochs- und Gemüsegärtners daselbst, den Theaterfonds-Boranschlag für 1877, die Voranschläge des Grundentlastungsfondes, sowie der Stiftungsfonde, endlich der Bericht über den Ankauf der Krisker'schen Grundstücke zu Zwecken der Landesirrenanstalt werden sämtlich dem Finanzausschuße überwiesen. Die hierauf vorgenommene Wahl von vier Ausschüssen ergab folgendes Resultat: In den Finanzausschuß wurden gewählt die Abgeordneten: Baron Apsaltzer, Deschmann, Schrey, N. v. Savinschegg, Murnik, Obreja, Polllular, Kobic, Jarnik; in den Petitionsausschuß die Abg.: J. Graf Karbo, Kramaric, Palis, Baron Lauffrer, N. v. Savinschegg; in den Rechenschaftsberichts-ausschuß: Braune, Gariboldi, Grafelli, Gorat, Mathäus Laurentic, Schaffer, Lauffrer; in den volkswirtschaftlichen Ausschusse: Pleweis, Kottik, Kostler, Murnik, Polllular, Rudech, Deschmann, Gariboldi und Langer. — Nächste Sitzung Samstag den 11. März.

— (Zum Aufziffer unserer Klericalen.) Die Schuld an dem neulich gemeldeten Aufziffer unserer Klericalen anläßlich der Durchfahrt des Cardinals Ledochowski scheint der grazer Oberhirte, Se. fürstbischöfliche Gnaden Johannes Zwirger, zu tragen. Wenigstens rief unser einheimischer Oberhirte, Fürstbischof Pogacar, als das Nicht-eintreffen des sehnsüchtig erwarteten „Martyrers“ am Bahnhofe constatirt war, ein über das andere: „Aber der Zwirger hat mirs doch geschrieben, daß er heute eintrifft“.

— (Aus uach guter Ware.) Auf hiesigem Platze ist die Klage über Stodung der Geschäfte oft eine allgemeine, und ist der Ruf nach Belebung des Geschäftsganges meist ein berechtigter. Wir sagen „meist“, denn nicht selten sind die betreffenden Geschäftsleute selbst in hohem Grade schuld an dem stauen Gange ihrer Geschäfte. Damit ist natürlich nichts neues gesagt, doch etwas muß doch da angeführt werden, um die Sache zu beleuchten. So ist es hier häufig eine Ausnahme, wenn man einmal aus der einen oder andern Wäschebehandlung eine gute dauerhafte Ware erhält. Schreiber dieses mußte dies zum öftern erfahren, und gingen beispielsweise Hemden, die ihm als „gute“ Ware verabreicht wurden, häufig nach vier- bis fünfmaligen Gebrauche, wie man zu sagen pflegt, wie Zunder „aus dem Leim“. Was ist natürlicher, als daß man sich nach solcher Erfahrung endlich an auswärtige Firmen wendet und dabei auch andere mittelt. Fremde Geschäftsleute, die hier mitunter für eine kurze Zeit auftreten, erkennen sich oft, sobald ihre Ware in der That eine gute, eines nicht unbedeutenden Zuspruchs vonseite der Kunden, da so etwas schnell bekannt wird. Die heimischen Geschäftsleute werden darum nur in ihrem Interesse handeln, wenn sie ihr Augen-

merk auf wirklich gute und dabei nicht zu theuere Ware richten und das, was abgelegen, nicht als „neu und gediegen“ hintangeben und so allerlei Enttäuschungen hervorzurufen, deren Folgen sich nur allzu bald fühlbar machen. Schaden macht eben klug.

— (Zu Ehren Anastasius Grün's) veranstaltet in Prag das dortige deutsche Casino am 12. April, als am 70. Geburtstag Anastasius Grün's, ein Festbanket im großen Saale unter Theilnahme aller deutschen Vereine Prag's. An den Dichter wird eine Adresse abgeseudet.

— (Für den krainischen Schulpfennig) spendeten die Herren: Karinger & Rasch 1 fl.; Preshuz, Sparaffelastier, 1 fl.; Schaffer Adolf Dr. jur., Reichsrathsabgeordneter u., 3 fl.; Supan Josef, Advocat und Reichsrathsabgeordneter, 2 fl.; Piller Josef, l. l. Landesgerichtsrath, 3 fl.; Julius Graf Dolza, l. l. Hauptmann, 2 fl.

— (Zugänderung.) Wie die „Marburger Zeitung“ erfährt, wird dem Wunsche des reisenden Publikums Rechnung getragen und die gewünschte Umwandlung des Frachtenzuges Nr. 128 auf der Strecke Marburg-Graz in einen gemischten Zug bis 1. Mai l. J. durchgeführt werden.

— (Cultusangelegenheiten.) Aus dem Jahresberichte des Cultus- und Unterrichtsministeriums für das Jahr 1875 ersehen wir, daß die Gutachten, welche sämtliche politische Länderstellen über die Ausführung des Gesetzes wegen Konstituierung der Pfarrgemeinden und wegen Verwaltung des Kirchenvermögens abzugeben haben, demnächst eingelangt sein werden, worauf ungesäumt zur Ansbereitung der betreffenden Gesetzvorlagen geschritten werden wird. Die Vorbereitungen für den Entwurf des Patronatsgesetzes sind im Zuge; wegen Feststellung der Stotaz-Ordnungen wurden Verhandlungen eingeleitet und die Durchführung des Gesetzes über die Beiträge der geistlichen Pfründen und Communitäten zum Religionsfonde nimmt soeben die volle Thätigkeit der betreffenden Organe in Anspruch.

— (Zur Hebung der Eisenindustrie.) Der Centralausschuß des berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten hat infolge Anregung der Section Klagenfurt eine Petition an die Regierung gerichtet um Abordnung von Fachleuten, deren Aufgabe es wäre, die Fortschritte, welche die Montanindustrie in den nordamerikanischen Vereinstaaften gemacht hat, nicht nur gelegentlich der Weltausstellung in Philadelphia, sondern auch gelegentlich des Besuches der hervorragenden Berg- und Hüttenwerke in den Vereinigten Staaten zu studieren, um sodann einen der österreichischen Industrie gewiß zu großen Vortheil gereichenden Bericht erstatten zu können. Vonseite des eingangs genannten Ausschusses wird Hofrath Turner zur Erfüllung dieser Mission vorgeschlagen, ein Fachmann hervorragenden Ranges, der Oesterreich bei allen Weltausstellungen vertreten hat.

— (Zur Trennung des Südbahnezes) erfährt die „Pol. Corr.“ aus Pest, daß die ungarische Regierung an ihre Zustimmung zur Regelung der Südbahnangelegenheit zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien mehrere Bedingungen geknüpft hatte. Zwei von diesen Bedingungen wurden von der österreichischen Regierung entschieden abgelehnt und von der ungarischen Regierung einstweilen als Billigkeitsgründen fallen gelassen. Es waren dies: Die Behandlung der aus der Ablösung der wien-triester und lombardisch-venetianischen Linien zugunsten Oesterreich-Ungarns eingeflossenen 30 Millionen Lire als gemeinsame Activen, ferner die Berufung einer gewissen Anzahl ungarischer Staatsbürger in den Verwaltungsrath der Südbahn. Dagegen forderte die ungarische Regierung vonseite des österreichischen Ministeriums eine Erklärung, wonach der Umstand, daß in dem auch von ungarischen Bevollmächtigten zu unterfertigenden Vertrage nicht erwähnt wird, an wen die Zahlung der Ablösungssumme geschieht, der endgiltigen Entscheidung darüber, ob diese Summe zu den gemeinsamen Activen zähle oder nicht, nicht präjudicieren solle. Die österreichische Regierung ging auf diese Forderung ein, und so konnte der Vertrag mit Italien förmlich abgeschlossen werden.

— (Aus dem Amtsblatte.) Kundmachung wegen Sicherstellung des Brod- und Fouragebedarfes beim Hengstendepot in Graz; Offerte bis Ende Juni l. J. an das genannte Depot. — Erkenntnisse inbetreff der Beschlagnahme der Nummer 52 des „Slov. Narod.“ und der Nummer 27 des „Slovenec“.

(Unser Armenwesen.) Zu den Agenden, welche im Wirkungsbereich der Gemeinden liegen, aber eine mangelhafte Behandlung erfahren, gehört sicherlich in unserm Lande das Armenwesen. Es ist zwar Pflicht der Gemeinden, ihre Armen zu versorgen; aber leider besteht diese Versorgung, da es an Mitteln fehlt, meistens darin, daß der barmherzige Rathlose Armee von dem Ortsvorstande, an den er sich in größter Verzweiflung wendet, den Bescheid erhält, er möge seinen Unterhalt, seine Bekleidung und Herberge von mildherzigen Leuten erlösen, oder aber bei dem Herrn Pfarrer, als Vorstand des Pfarrarmeninstitutes, dem als solchen die Vertheilung der Armegegelder zusteht, Hilfe suchen. Wie zur Zeit des Zehnten und der Frohdienste, besteht über Land heute noch die alte Einrichtung der Pfarrarmeninstitute aufrecht, welche die Verwahrung und Verwendung des Armenfondes der Kirchenvorstellung überläßt, dadurch dem Pfarrer die Befugnis einräumt, nach eigenem Ermessen die Zinsen des Armenkapitals unter die Dürftigen zu vertheilen. Zwar werden dem Pfarrer von der Gemeinde ein paar Armenväter als Rathgeber beigegeben, welchen Einfluß aber diese Beisitzer in einem Rathe geltend machen können, in dem ihr vielgeliebter, nicht selten gestürzter Pfarrer und Seelenhirte den Vorschlag führt, kann man sich ungefähr vorstellen. Da mag es sich wol ergeben, daß die in Frömmerei und Gleichnerei verhällte Scheinarmuth vor der verschämten wahrhaften Armuth den Vorzug erhält. Es wäre an der Zeit, der gegenwärtigen eigenmächtigen Gebarung mit dem Armenfonde ein Ende zu machen, bezüglich der Verwahrung und Verwendung desselben Reformen und eine strengere Controle einzuführen, damit in unserm Rechtsstaate, wo alle Stände angehört und berücksichtigt werden, auch den unter der Bürde der Armuth ächzenden Mitmenschen erhöhte Sorgfalt zutheil werde.

(Schülingstransport.) Im Verlaufe des Jahres 1875 wurden aus der Steiermark 456 Individuen nach Krain abgeschoben.

(Die Volksschulen in Steiermark) nahmen im Jahre 1875 einen Geldeauswand von 948,944 fl. in Anspruch. Dieser Betrag wurde durch Stiftungszuflüsse mit 3442 fl., durch Beiträge mit 1473 fl., durch Collecturen mit 8212 fl., durch Bezirksumlagen mit 314,165 fl. und aus Landesmitteln mit 621,646 fl. gedeckt.

(Der Landtag in Kärnten) wird sich unter anderen auch mit folgenden Vorlagen beschäftigen: Aufhebung der Impfsprämien, Irrenhausbau, Adaptierung des Krankenhauses, Gailregulierung, Predast-Niegel-Umlegung, Hiesberger Straßenumlegung, albecker Straßenbau, Draufser-Schubbau, Subventionierung von Vereinen.

(Satzbezug für Kärnten.) Die Generalversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft für Kärnten stellt an die k. k. Landesregierung das Ersuchen, dieselbe wolle im Interesse des Landes die Einfuhr des Haller Salzes und die freie Bewegung desselben innerhalb der Grenzen Kärntens erwirken.

(Dom Alpenvereine.) Die Organisierung des Bergführerwesens macht in der nachbarlichen Steiermark erfreuliche Fortschritte. Ein großer Theil der Führer wurde beiderseits bereits befähigt und nach erfolgter Feststellung der Führertarife ist anzuhoffen, daß der Touristenverkehr in Steiermark sich zu einem sehr lebhaften gestalten wird.

(Aphorismen über die Frauen.) Wird ein Mädchen, das die Liebe schwor, die Frau eines andern, so gibt es dafür nur einen Trost: daß sie nicht die Deine geworden. — Bei Büchern und bei Frauen sehen Viele nur auf die Ausstattung. — Man mag eine Frau verlachen, wenn sie sich ihrer Stärke rühmt, aber man ist verloren, wenn sie anfängt, sich auf ihre Schwäche zu berufen. — Um Weibern zu gefallen, ist bisweilen nichts weiter nötig, als daß man sie begehrt. — Die Frauen besitzen jedenfalls immer so viel Verstand, wie nötig ist, um ihn den Männern zu rauben! — Jede Erklärung ihrer Andeter heißen die Frauen durch die Wassercur ihrer Thränen. — Es schadet nichts, wenn man einer Frau gegenüber tausendmal Unrecht hat, aber gefährlich ist es, wenn man ein einziges mal Recht hat!

(Landwirtschaftliches Theater.) Unser Publikum war gestern übel gelaunt. Weder der Name des berühmten Seehelden Legethoff, noch jener der fleißigen, verdienstvollen Schauspielerin Fr. Corbach übten magne-

tische Kraft, um das Haus zu füllen; ein großer Theil der Logen, Fauteuils und Sperrstige blieb unbefest. Das finanziell unglückliche Benefice wird, wie wir aus den Coullissen erfahren, zur Folge haben, daß Fr. Corbach Laibach sofort verläßt. Die Darstellung des vaterländischen Schauspiels „Tegethoff“ ging würdig in Scene; die Sprache ist eine edle, an patriotischen Anklängen reiche. Hr. Verla führte die Titelrolle mit Feuer und vielem Fleiß so vorzüglich aus, daß das Haus nach jedem Bilde in stürmischen Beifall ausbrach und Fr. Verla zu wiederholten malen hervortraf. Fr. Corbach (Frau v. Tegethoff), Fr. Birsky (Beatrice von Geldern), Hr. Thaller (Cyprian) und Fr. Paulmann (Pepi) gaben ihre Nebenrollen recht brav, nur in Fr. Adam, welcher in der Livree eines Kutschers erschien, konnten wir einen „Vordittideal“ nimmermehr erkennen. Auch die Scenerie, namentlich jene in der Nähe von Lissa, war sehr dürftig ausgestattet und bot einen ärmlichen Anblick. Die Beneficantinnen Fr. Corbach wurde mit einer Blumenbouquet und Kranzspende, überdies mit anhaltendem Beifall begrüßt.

(Theater-Repertoire.) Zur Aufführung gelangen: Heute den 9. d. M.: „Die Prinzessin von Dragant“; Freitag den 10. d.: „Morilla“; Sonntag den 12. d.: „Prinzessin von Dragant“ und Montag den 13. d.: „Girolle-Girolle.“

### Witterung.

Laibach, 9. März. Morgens Nebel, dann fast heiter, Sonnenschein, nachmittags zunehmende Bewölkung, schwacher NW. Temperatur: morgens 7 Uhr - 4°, nachmittags 2 Uhr + 8° C. (1875, + 80°; 1874 + 81° C.) Barometer im Fallen 725.33 mm. Das gelrige Tagesmittel der Temperatur + 1.5° um 0.8° unter dem Normale.

### Angelommene Fremde

am 9. März. Hotel Stadt Wien. Berger; Schacherl, Schedwi und Hartmann, Aste., Wien. — Medek, Commis, Linz. — Frhr. Gall v. Gallenstein, St. Barthelma. — Matthias, Opernsänger. — Pomernel, Kfm, Berlin. — v. Langer, Gutshof, Poganitz. — Gosset, Privat, Graßnig. Hotel Glesant. Bauer, Reis., Wien. — Boden, Rudolfs-werth. — Modic, Gottschee. Bayerischer Hof. Sperancon, Hdlsm., Treviso. — Cadore, Holzhändler, Triest. Mohren. Mlinar, Pferdearzt, Görz. — Gerstel, Triest. — Weiß, Agram. — Müller, Wien.

### Verstorbene.

Den 8. März. Franz Kisel, Arbeiter, 22 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Maria Dreinkl, Stationszugförderungs-Inspectors-Tochter, 10 J., St. Petersthorplatz, am Bahnhofe Nr. 18, Herzlähmung.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 8. März. Weizen 8 fl. 45 kr., Korn 5 fl. 84 kr., Gerste 4 fl. 40 kr., Hafer 3 fl. 57 kr., Fuchweizen 5 fl. 52 kr., Hirse 4 fl. 55 kr., Kukuruz 4 fl. 85 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 60 kr. pr. 100 Kilogramm; Hirsolen 7 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz - fl. 95 kr., Schweinsfett 82 kr., Speck, frischer, 66 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. pr. Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 44 kr., Schweinefleisch 56 kr. pr. Kilogramm; Heu 3 fl. 30 kr., Stroh 2 fl. 60 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier D.-Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

### Gedenktafel

über die am 13. März 1876 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Kohlbesen'sche Real, Tschernembl, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Pinter'sche Real, Krainburg, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Modic'sche Real, Bloßtopolca, BG. Laas.

### Theater.

Heute: Die Prinzessin von Dragant.

Morgen: Herr C. Matthias vom Stadttheater zu Graz als Gast. Morilla. Komische Operette in 3 Acten von J. Hopp.

### Telegramme.

Versailles, 8. März. Audiffret übergab die Gewalt der Assemblée an die neuen Kamern, betonend, daß Frankreich soeben die republikanische Verfassung sanctioniert habe. Dufaure erklärte namens des Präsidenten Mac Mahon, der-

selbe werde mit Hilfe Gottes und der beiden Kamern den Befehlen gemäß zur Ehre und im Interesse des Landes regieren. Der Senat bestätigte sodann Gauthier als provisorischen Präsidenten, während die Kammer fast einstimmig Grey zum provisorischen Präsidenten wählte. Rameau wurde zum Vicepräsidenten gewählt.

**Zu verpachten** ein Gut bei Laibach in Krain 120 Joch, mit Schloß, Obstbäumen, Fischteich Anfragen sub J. 102 befördert die Annoncen-Expd. von Rudolf Mosse in Wien. (135)

### Zahnarzt Paichel's Mundwasser-Essenz

ist zur größeren Bequemlichkeit der p. t. Abnehmer außer in seinem Ordinationslokale auch bei Herren Karlinger & Kasch zu haben. Preis pr. Flasche 1 fl. (134) 1

### Haartinctur

zur Stärkung des Haarbodens und Beförderung des Haarwuchses. Der Verbrauch eines Flacons dieser Tinctur genügt vollkommen, um den schwachen Haarboden zu stärken, das Ausfallen der Haare zu verhindern und den Haarwuchs zu fördern. Ein Original-Flacon sammt Anweisung kostet 1 fl. — Nur allein zu haben in der Apotheke „zum gold. Einhorn“ des Victor Trnkócsy, Laibach, Hauptplatz Nr. 4. (130) 15-1

Solide und tüchtige  
**Tosagenten**  
oder solche Persönlichkeiten, die hierzu die Eignung besitzen, werden von einem älteren, bestrenommierten Bankhause für alle bedeutenderen Orte Oesterreich-Ungarns zum Verlaufe von Losen und Staatspapieren gegen Ratenzahlung angeht. Die Bedingungen sind sowohl für das Publikum als auch für die Agenten sehr günstig. — Offerte übernimmt das Bankhaus B. Kramer in Prag, Brentegasse 46 neu. (136) 2-1

**Rechnungen**  
in Folio, Quart und Octav,  
billigst, vorrätzig bei  
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Wiener Börse vom 8. März.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spez. Rente, 8 1/2 p. Cent.	67 80	67 80	101 10
do. do. 6 1/2 p. Cent.	71 40	71 50	90 25
Lose von 1854	106 50	107 75	96 90
Lose von 1860, ganzl.	111 80	112 75	97 75
Lose von 1860, 1/2 p. Cent.	120 00	120 50	85 50
Prämienlosch. v. 1864	133 50	133 75	
Grundent-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	77 25	77 50	90 00
Ungarn	77 25	78 00	89 40
			87 00
			145 00
			111 75
			112 00
			112 00
Actien.		Lose.	
Anglo-Bank	83 40	83 60	165 00
Creditanstalt	175 00	175 10	13 60
Depositenbank	129 00	130 00	
Compt. Anstalt	685 00	695 00	
Franko-Bank	28 00	28 25	
Handelsbank	55 00	55 50	
Nationalbank	889 00	891 00	
Oest. Bankgesell.	159 00	160 00	
Union-Bank	72 00	72 50	
Verkehrsbank	78 00	78 25	
Währb.-Bank	118 00	118 50	
Karl Ludwigbank	194 50	194 75	
Kais. Oest.-Bank	151 00	151 50	
Kais. Fr. Bank	141 50	141 75	
Staatsbank	283 00	283 50	
Südbank	109 00	109 25	
			102 85
			102 95
Wechs. (3 Mon.)		Münzen.	
Kugels. 100 fl. Südb. B.	56 10	56 25	5 43
Frankf. 100 Mark	56 10	56 30	9 23 1/2
Hamburg	56 15	56 30	9 24 1/2
London 10 Pf. Sterl.	115 10	115 95	56 60
Paris 100 Francs	45 70	45 75	56 70
			102 85
			102 95

Telegraphischer Coursbericht am 9. März. Papier-Rente 67 65 — Silber-Rente 71 10 — 1860er Staats-Anleihen 111 80. — Bankactien 894. — Credit 174 80 — London 115 40. — Silber 102 90. — R. I. Münzducaten 5 43 1/2. — 20-Francs Stücke 9 24. — 100 Reichsmark 56 70.